

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 19

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE **R**UNDSCHAU

Abstimmungssonntag, Wahlsonntag

In der eidgenössischen Abstimmung über die Pfänder-Initiative unterlag das Begehren bei einer Beteiligung der Stimmbürger in der Höhe von 50 % mit 26 40, aufgerundet. Hätten die Berner nicht zugleich Wahlen gehabt, und würde es in Basel nicht um die Doppelstimmereinitiative gegangen sein, wir stünden noch unter 50 %. Die „Reorganisation der Stimm-Begeisterung“ könnte eines Tages auch einer Initiative als Unterlage dienen. Oder man nehme an, die gefallene Vorlage sei geringem Interesse begegnet, und der Bürger habe das Recht, mit seiner Gleichgültigkeit zu demonstrieren, wenn er eine Gesetzesvorlage nicht für wichtig halte. Sicher ist, dass „extra“ zur Urne jene gegangen sind, die „Ja“ sagen wollten, während die vielen zu Hause Gebliebenen allen Grund zur Annahme hatten, ihr Erscheinen sei nicht vonnöten. Stand doch beinahe die gesamte Presse, jene der „Unabhängigen“ ausgenommen, gegen Pfänder. Wer sollte es annehmen, dass eine Mehrheit zustande käme? (Die Ausserhändler haben sie erlebt.) Unter den Systemparteien geht natürlich die Viertelmillion Jastimmen allerhand zu denken.

Wenn aber die bernischen Regierungs- und Grossratswahlen das Mass der gesamtschweizerischen Situation anzeigen, dann pressiert es gar nicht mit „formalen“ Verfassungsumstürzen. Die „stabilste“ der bernischen Parteien, die der „Altbauern“, hat die 10 neuen Mandate und dieses zu den bisherigen 64 „erbeutet“. Die „labilste“, die Jungbauernpartei, verlor von ihren 22 Mandaten fünf, das ist ein Viertel. Mit 55 bleiben die Sozialdemokraten, mit 27 oder 28 die Freisinnigen, mit 12 statt 11 die Katholisch-Konservativen zahlenmässig gleich, nur dass 55 und 28 in einem 184köpfigen Rate weniger ausmachen als bei 174. Aus Duttweilers Einbruch ist ein Anschwellen seiner Gruppe von auf 4 Männlein geworden; die Freiwirtschaftler verdoppeln ihre Sesselzahl von 1 auf 2. Also: Das Volk hält sich zur „Arbeitsgemeinschaft der vier Parteien“ und hält die praktische, auf gegenseitige Zugeständnisse begründete Arbeit für wichtiger, als alle Rösslspiele mit fliegenden Schaukeln und lustigen Experimenten, die ins Ungewisse führen. Es misstraut vor allem allen asthmatischen oder hysterischen „Ausrichtungsvorhaben“ nach einem Europa, von welchem heute niemand weiss, wie es aussehen wird. Man soll jedenfalls, um im Bernbiet Erfolg zu haben, in Bern etwas gelten und nicht irgendwo jenseits der Grenzen. So meint es das Volk.

Unerwartete Offensiven?“

Nicht auf dem Brenner, wohl aber in Salzburg sind die Diktatoren des Reiches und Italiens zusammengelassen und haben mit den Spitzen der beiden Armeeleitungen ab und zu zwei Tage konferiert. Alle Gerüchte über italienische Sonderfriedenswünsche sind damit dementiert worden. Das Wichtigste aus den Kommentaren über die neue Begegnung dürfte in einer fast nur nebenbei gefallenen Bemerkung liegen: Beide Mächte und Japan würden inskünftig ihre militärischen Unternehmungen koordinieren. Das kann allerlei heissen und unterliegt auch sehr verschiedenen Auslegungen, genau so wie es in der Achsenpresse nicht einseitig tönt. Bald wird angenommen, die Koordination beziehe sich nur auf die deutschen und italienischen Operationen. Bald wird auch Japan genannt. Die beiden

ersten Mächte haben zweifellos schon bisher keinerlei Offensivunternehmungen auf eigene Faust mehr unternommen. In Russland arbeiten die italienischen Divisionen neben den deutschen und balkanesischen. In Afrika operiert Rommel mit Bastico zusammen. Die Luftflotte, welche Malta bombardiert, besteht aus deutschen und italienischen Einheiten. Die Arbeit der Besatzungsarmeen im Balkan wird nicht nur von den Italienern getragen... deutsche Ablösungsdivisionen verbringen ihre Erholungszeit in Rumänien und südlich davon. Einzig in Frankreich scheinen die Deutschen, wie auch im Norden, die von steigenden Gefahren begleitete Ueberwachung allein durchzuführen und sich auch allein auf die Abwehr allfälliger britisch-amerikanischer Landungen vorzubereiten.

Was haben die Diktatoren in Salzburg beschlossen?

Es sind in jüngster Zeit Zweifel aufgetaucht über die möglichen nächsten Zielsetzungen Hitlers. Beobachter wollen bemerkt haben, dass Berlin fast zu viel vom Losbrechen der Russlandoffensive spreche. Vor dem russischen Feldzug wussten nicht einmal die Soldaten... und die Offiziere bis weit hinauf ebensowenig... wohin der Stoss führen werde. Vor dem Balkanfeldzug ahnten die wenigsten, dass Bulgarien die Basis der Blitzoperationen sein werde. Vor dem norwegischen Unternehmen rätselte man an Kleinigkeiten herum und hatte keine Vorstellung, mit welchen Mitteln und in welchem Ausmass die Operationen geplant waren. Vor dem Angriff gegen Holland-Belgien-Frankreich war die Presse so mäuschenstill, dass die eigene deutsche Öffentlichkeit völlig überrascht wurde, als nun der Sturm losbrach. Aus diesen Gründen kommen die genannten Beobachter auf den Gedanken, Hitler und Mussolini hätten etwas ganz anderes vor, als was öffentlich breitgeschlagen worden. Ein Anschwellen der schweren Angriffe in den bisherigen Kampfspektoren des Ostens sei zwar zu erwarten, diene aber nur zur Tarnung einer andern, viel gründlicheren und von keinem Gegner erwarteten Grossunternehmung. Wenn die Russen sich zur Abwehr anschickten und ihre Siege in der Abwehr dieser kaum erst gemeinten Schläge die Zuversicht der Alliierten richtig gesteigert habe... und wenn Material und Flieger in vermehrter Zahl an die Ostfront abgegangen, würde der Hauptschlag „an anderer Stelle“ erfolgen. Es würde sich um einen vor allem gegen England gerichteten Schlag handeln. Jedoch um einen, der zugleich die Russen wertvoller Hilfsmittel berauben und ihre Stosskraft für die Zukunft gründlich reduzieren müsste. Man rät nun hin und her, was die vermuteten „ändern Pläne“ für Ziele vorsehen könnten. Dabei hat man das merkwürdige Gefühl, trotz der anscheinend beschränkten Zahl von Möglichkeiten auf andere, von keiner Phantasie erratbare Richtungen schliessen zu müssen. An diesem Gefühl sind die bisherigen Erfahrungen mit den deutschen Operationen schuld. Jeder kann sagen, dass die drei Hauptfeldzüge, vom polnischen an, durchaus normale und gradlinige Operationsziele und Wege brachten. Trotzdem hatten die Gegner sie in dem oder jenem Sinne für unmöglich und „nicht erwartbar“ gehalten. Das war in Norwegen und besonders im Westen der Fall, dann wieder in Bulgarien, bis nach Kreta hinunter. Und noch mehr in Russland.

Welche „nicht erratbaren“ Schläge könnten denn jetzt vorbereitet sein? Denn dass sie vorbereitet sind und nicht

etwa erst in Salzburg besprochen wurden, dürfte klar sein. Die Zusammenkunft diene vielleicht der Festlegung gewisser Einzelheiten und mehr als militärischen propagandistischen Fragen. Die Kanonenmassen, die motorisierten Divisionen, die Tankgeschwader, die Flieger aber, die man in Bewegung setzen wird, warten an unbekannter Stelle auf das Kommando.

Geht es gegen England... oder gegen wen?

Stafford Cripps sagt den Engländern: Es ist bald Zeit zum Losschlagen. Der Ruf kann den Zweck haben, dem Gegner bevorstehende Aktionen vorzutauschen, damit er in der Verteidigung unsicher werde. Hitler und die deutschen Generäle sind erfahrungsgemäss gesonnen, anzugreifen, bevor der Gegner dazu kommt. Aus dieser Tatsache, die sicherer als jede andere sein dürfte, ist geschlossen worden, die Achse werde einer Invasion des Kontinents durch eine solche der britischen Hauptinsel zuvor kommen. Die angeblichen Verteidigungsmassnahmen in Norwegen, die Absperrung ganzer Gebiete, die ungeheuer forcierten Arbeiten, das verschärfte Regime gegen die beginnende Freischärlerbewegung in einzelnen Bezirken, die gleichzeitige Verstärkung der Besatzungen in Frankreich, die durch scharfen Druck erreichte Regierungsumbildung in Frankreich, die Verlegung von grossen Teilen der Luftflotte nach dem Westen, all das und verschiedene andere Massnahmen zusammen dienen der Invasionsvorbereitung in einem von den Westmächten gar nicht mehr erwarteten Moment. Eroberung der Insel, Zerstörung der Rüstungen, auf welche die Russen sich stützen, Besetzung des Flugzeugmutter-schiffes, von welchem aus die Amerikaner ihre Giganten-Offensive zu starten gedächten... Vernichtung der Herde, aus welchen die Widerstandskräfte in Libyen und Aegypten, im Vordern Orient, in Iran und Indien allein am Leben gehalten werden... mit einem Schlage all diese Ziele zu erreichen und Stalin der Illusion zu berauben, als habe er überhaupt noch Verbündete, die ihn retten könnten... dies soll die „chimärische“ Unternehmung sein, die niemand erwartet. Und die, wenn sie gelingt, alsdann doch so naturgegeben und gradlinig erscheinen wird. „Chimäre“, sagt man. Und weist darauf hin, dass heute viel weniger gewagt werden könne, was im Herbst 1940 nicht gewagt wurde. Chimäre: Die britische Luftmacht hat eine Stärke erreicht, die jedes Abenteuer über der Insel verbietet. Und wenn die Luftmacht schwächer als die deutsche wäre... die Landarmee der Briten und die unbesiegte Flotte verbieten das Wagnis.

Die andern, die das Unmögliche doch irgendwie am Rande der unbegrenzten militärischen Möglichkeiten Deutschlands sehen, weisen auf die zurückgehaltenen Flugzeuge und Flieger hin, betonen den Serienbau von U-Booten und andern Kleinschiffen in den deutschen Werften, wiederholen, dass nach Hitlers letzter Rede die Unterwasserwaffe nach einem festen Rhythmus immer stärker werde, jedem Verlust zum Trotz. Sie vermuten, dass die Engländer, wenn sie „Prinz Eugen“, „Gneisenau“ und „Scharnhorst“ irgendwo in einem Dock erspähen und langwierige Reparaturarbeiten feststellen, wieder einmal Attrappen fotografieren, während die schlagkräftigen Panzer schon irgendwo zum Einsatz bereit stünden. Die Frage, welche sich erhebt, wenn die „unerwartete“ Invasion Englands in der Tat nicht gewagt wird, lautet:

Geht der Stoss indienwärts?

Vor einigen Wochen schien die Gesamtlage jeden in solchen Dimensionen gedachten Blitzvorstoss ins Gebiet des Unmöglichen zu verbannen. Heute stehen wir vor zwei sehr wichtigen Umständen: In Indien kehrt *Gandhi als Führer des Kongresses* an seinen frühern Posten zurück.

Der Kongress weiss als Antwort auf eine mögliche japanische Invasion nichts zu antworten als „Non cooperation“. Also: Mögen die Japaner statt der Engländer Hindustan besetzen... wir arbeiten nicht mit ihnen zusammen. Nun stehen die Japaner nach einem überraschenden Siege in Oberburma den Toren Indiens erheblich näher. *Lashio und Mandalay* sind ihnen in die Hände gefallen. Die *Burmastrasse ist abgeschnitten*, der Südringel vor Chinas einzigem freiem Tor ist geschlossen. Einige Bergketten trennen den Eroberer von den fruchtbaren Ebenen Bengalens. Die Tschungkingtruppen gehen zum Partisanenkrieg über, die Inder und Engländer, zum Widerstand zu schwach, ziehen sich weiter zurück.

Wenn nun die Japaner in Indien einfallen könnten... und sei es erst nach der Monsunzeit, sollten die Achsenmächte nicht vom Westen her in einem „masslos kühnen“ Blitzmanöver ebenfalls die indischen Grenzen zu erreichen suchen? „Alexanderzug?“ Offen gestanden, dem deutschen Generalstab, der gewohnterweise mit den härtesten Waffen auf den härtesten Gegner dort einschlägt, wo er steht und den Sieg einem wohl auskultierten Plus an Härte zu verdanken sucht, stünde eine Invasion der britischen Mutterinsel noch eher an als dieser abenteuerliche Ostzug. Einzig im Falle einer bestimmten Vorbedingung schiene uns das unerwartete „Ost-Abenteuer“ eher möglich zu sein: Wenn die Türken insgeheim für die Achse votiert hätten.

Türkische Aspirationen im Nahen Osten, auf welche sich ein Bündnis Ankaras mit den Deutschen begründen liesse, gibt es; daran besteht kein Zweifel. Ausser dem irakischen Mossul mit den Petrolgebieten und den kurdischen Stämmen, die stets bereit sind, türkisch Kurdistan zu revolutionieren, könnte sie das persische Aserbeidschan und das russische Gebiet gleichen Namens locken. Es wohnen türkisch-tartarische Stämme bis hinüber nach Balju und eine von Europa wegstrebende Türkei kann sich nur gegen die Kaspisee und den persischen Golf hin oder dann in der Richtung nach Syrien ausdehnen. Kein Sterbenswörtchen ist über die Veränderung der deutsch-türkischen Beziehungen gesprochen worden... und wird auch nicht gesprochen werden, falls man in Ankara Grossbritannien und Amerika als erledigt betrachten sollte. Wir bezeichnen alles, was in dieser Richtung gemutmasst wird, als leere Vermutung an, die lediglich aus dem einen Grunde erlaubt ist: Die Welt bangt in diesen Wochen vor völlig unerwarteten Achsen-Unternehmungen.

Als letzte der möglichen „unerwarteten“ Richtungen eines Achsenangriffes ist die

Kooperation mit Frankreich und Spanien

in Richtung Gibraltar-Nordafrika zu nennen. Zwar scheint eine von den Monarchisten geförderte Bewegung in Madrid eher eine Abneigung der Spanier gegen eine Teilnahme anzudeuten: *Serrano Suner* soll aus der Regierung austreten und als Botschafter nach Rom gehen. Aber in Frankreich können rasch dramatische Wendungen eintreten. Denn inzwischen haben die *Engländer und Südafrikaner Madagaskar besetzt*, und USA. kündigen ihre Mithilfe an, falls Vichy mit Feindseligkeiten antworten sollte. Das ganze französische... und das französisch-koloniale Problem könnte ins Rollen kommen. USA. haben sich zweifellos auch vorbereitet, um im Falle der Notwendigkeit auf *Dakar und Westafrika* zu greifen. Wie wird Laval, wie wird Pétain reagieren?

Damit sind die „Unmöglichkeiten“, die möglich werden könnten, erschöpft. Aber vielleicht gehört all dies zum Nervenkrieg und zur Tarnung der nächstliegenden gradlinigen Absichten: Moskau, Baku und Leningrad. Nach dem Rezept: „Isidor, was lügst mi an und sagst, du gehst nach Lemberg, damit i mein, du gehst nach Krakau, und du gehst doch nach Lemberg?“